

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 14. Oktober 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIX. Stück der ruthenischen, das XLII. Stück der polnischen, das XLVII. Stück der ruthenischen, das XLVIII. Stück der italienischen, das LXI. Stück der slovenischen, das LXII. Stück der polnischen und slovenischen und das LXIII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Oktober 1904 (Nr. 236) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
 Nr. 272, 284 und 286 „Svornost“ (Chicago).
 Nr. 45 „Samostatné Sméry“ vom 8. Oktober 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Italien.

Die öffentliche Meinung Italiens beschäftigt sich immer noch fast ausschließlich mit der Möglichkeit einer Kammerauflösung und allgemeiner Neuwahlen. Es hat nunmehr, wie man aus Rom meldet, ganz den Anschein, daß diese Möglichkeit in wenigen Tagen sich in Gewißheit verwandeln wird. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß die allgemeinen Wahlen am 30. Oktober und die Stichwahlen am 6. November stattfinden oder beide Termine allenfalls einen Aufschub von acht Tagen erfahren werden, so daß die allgemeinen Wahlen am 6. November, und die Stichwahlen am 13. November stattfinden. Die letztangeführten Daten werden derzeit als die wahrscheinlicheren angesehen, obwohl eine endgültige Entscheidung erst im letzten Augenblicke getroffen werden dürfte. Man macht sich auf einen sehr heißen Wahlkampf insbesondere dort gefaßt, wo sozialistische Kandidaten aufgestellt werden. Die Regierung wird ihr Wahlprogramm feierlich in dem Berichte, welchen sie über die Kammerauflösung an den König erstatten wird, und in einer Rede verkündigen, die Ministerpräsident Giolitti demnächst in Neapel halten will.

Der wesentliche Charakter der letzten allgemeinen Wahlen unter dem Ministerium Bellouz war die Koalition der Sozialisten, Republikaner und Radikalen, welche ein Wahlbündnis der so-

nannten „Volksparteien“ geschlossen hatten. Dieses Bündnis hat die Wahlen überdauert und hatte auch Erfolge auf administrativem und auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung aufzuweisen. Die liberale Politik Giolittis lockerte indessen die Bande, welche die drei alliierten Parteien zusammenhielten; das bloß zur Verteidigung der Freiheit geschlossene Bündnis verlor seinen Zweck. Der letzte Generalstreik, welcher das Land in hohem Grade beunruhigt und ihm gezeigt hatte, daß die Sozialisten bei derlei Ereignissen den Anarchisten und schlimmsten Elementen keinen Widerstand entgegenzusetzen vermögen, hat die vollständige Auflösung der Allianz herbeigeführt. Das charakteristische Symptom der kommenden Wahlen wird demnach der vollständige Bruch unter den äußersten freisinnigen Parteien und deren gegenseitige Bekämpfung sein. Die Regierung wird die Unterstützung der Linken und der äußersten Linken finden.

Internationales Friedensbureau.

Man meldet aus Bern: Das diesjährige Memorandum des permanenten internationalen Friedensbureaus in Bern gilt der mazedonischen und armenischen Frage. Es ist namens des Bureaus von Herrn Elie Ducommun gezeichnet und gibt ein ausführlich gehaltenes Bild des historischen Verlaufes der mazedonischen Angelegenheit vor dem Berliner Vertrage, dann der auf Mazedonien bezüglichen Bestimmungen dieses Vertrages und schließlich der seitherigen Entwicklung bis zur Annahme des erweiterten Märzsteiger Reformprogramms durch den Sultan und zum Abschlusse des türkisch-bulgarischen Übereinkommens. Das Memorandum kommt zu dem Schlusse, daß die Erhebung in Mazedonien nicht mehr den hochernsten Charakter zeigt, wie 1903, daß aber die Lage der mazedonischen Bevölkerung immer noch eine beklagenswerte ist und es an der Zeit wäre, daß Europa sich endlich ernsthaft damit befasse. Als Mittel zu diesem Zwecke bringt das Memorandum die Einberufung einer internationalen Konferenz durch die Kabinette von Wien und

Petersburg in Vorschlag. Dabei handle es sich keineswegs um einen Kongreß zur Lösung der Orientfrage durch Aufteilung der Türkei, sondern nur darum, sie durch die Mächte zu einer Rechenschaft über die Art zu verhalten, wie sie die von ihr im Berliner Vertrage übernommenen Pflichten erfüllt habe und ferner darum, ihr auf Grund des von Rußland und Oesterreich-Ungarn, als Vollmachtträgern Europas, zu erstattenden Berichtes eine Vorgangsweise vorzuschreiben, durch welche die Erfüllung dieser Verpflichtungen in einer möglichst kurzen Zeit gesichert würde. Das Memorandum nimmt an, daß man sich da in dem durch die Haager Konvention für die Lösung internationaler Konflikte vorgesehenen Falle befinde. Allerdings könne die Pforte sich einem Schiedsrichters widersetzen und die Wahl ihres Schiedsrichters verweigern; sie würde aber dadurch ihre kritische Stellung im europäischen Kongreß sehr erschweren. Die Mächte besäßen überdies für diesen Fall Zwangsmittel zur Erfüllung des Berliner Vertrages. Diese müßten keineswegs notwendig in einer militärischen Exekution bestehen. Als geeignete Zwangsmittel nichtmilitärischer Natur schlägt das Memorandum vor: die Türkei ihren finanziellen Räten zu überlassen, ihre kommerzielle Entwicklung zu unterbinden und ihre diplomatischen Beziehungen zu den Mächten zu hemmen. Die angelegte internationale Vereinigung der Berliner Signatarmächte finde an Vorschlägen zur Lösung der Frage vor: Die Errichtung eines mazedonischen Staates unter der Suzeränität des Sultans oder die Einsetzung einer wirksamen Überwachung der Durchführung der versprochenen Reformen. Mit der mazedonischen wäre auch die armenische Angelegenheit zu behandeln, um gleichzeitig die Erfüllung des Art. 61 des Berliner Vertrages herbeizuführen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Oktober.

Die „Arbeiter-Zeitung“ bezeichnet es als einen beachtenswerten Erfolg der sozialdemokratischen Wahlrechtsbewegung, daß der

„Im wesentlichen Lokalnachrichten. In Anbetracht des oft sehr erschwerten Verkehrs zwischen den Küstenorten und dem Innern des Landes bilden diese Blätter ein sehr schätzbares Verbindungsmittel zwischen dem Publikum. Auch über die Preise der Landesprodukte geben sie Auskunft usw. usw. Indessen findet man fast in jeder Nummer einen belletristischen oder wissenschaftlichen Beitrag.“

„Zeitungen, deren Redakteure angestellt und besoldet sind, haben Sie in Island überhaupt nicht?“

„O doch, in Reykjavik sogar drei und im übrigen Teil der Insel auch noch mehrere. Einzelne Zeitungen, die auch einen Auszug aus ausländischen Blättern bringen, erscheinen sogar in verhältnismäßig recht bedeutender Auflage, aber dessenungeachtet ist das Einkommen des Redakteurs nur ganz ausnahmsweise groß genug, um ihn und die Seinen zu ernähren. Meist hat er noch einen anderen Beruf. Wenn unsere Zeitungen Sie interessieren, so will ich Ihnen ein Paß gedruckter, auch geschriebener, schicken.“

„Ich nahm das freundliche Anerbieten natürlich mit Dank an. Die von dem Arzt übermittelten Zeitungen haben mir nicht nur Vergnügen bereitet, sondern mich auch noch mit hoher Bewunderung für die Intelligenz und Bildung des isländischen Volkes erfüllt. Was zum Beispiel den wissenschaftlichen Teil der geschriebenen Blätter anbetraf — je nun, eine überwältigende Gelehrsamkeit offenbarte dieser nicht, aber wenn man in Betracht zieht, daß isländische Dorfschullehrer, Bauern und Handwerker ihn verfaßt, so . . . alle Achtung!“

Feuilleton.

Isländische Zeitungen.

Blauderei von A. G. v. Warnik.

(Schluß.)

„Halten Sie ein, halten Sie ein,“ bat ich. „Das ist ja entsetzlich!“

„Warum?“

„Nun, lieber Himmel, Sie haben mir da in aller Eile acht Zeitungen genannt. Ich sollte meinen, das wäre überreichlich genug für eine Insel gleich der Ihrigen und ich kann doch kaum annehmen, daß es alle sind, die in Island erscheinen. Denn dann müßte das ganze Zeitungsgeschäft fast allein in Ihren Händen liegen. Nun sagen Sie mir aufrichtig, verehrter Herr Doktor, wie viele Zeitungen — aber bitte, nicht nachzählen, ich bin mit einer annähernden Schätzung zufrieden — gibt es hier zu Lande?“

„Das kann ich Ihnen auch nicht annähernd beantworten,“ gestand er freimütig hinzu, „denn die Zeitungen wachsen hier wie Pilze aus der Erde. Manche erscheinen freilich auch nur dreimal und dann nie wieder, aber viele stehen auch bereits im fünften, sechsten, zehnten Jahrgang.“

„Aber wo bekommen die Isländer denn nur das Geld zu all den neuen Zeitungsgründungen her?“ staunte ich.

Er lachte. „Se nun, Zeitungsgründungen ist eine etwas euphemistische Bezeichnung für der-

gleichen. Die Sache spielt sich etwas anders ab, als bei Ihnen — man braucht hier gerade kein Krösus zu sein, um eine neue Zeitung herauszugeben. Mit einem Anlagekapital von 10 Mark nach Ihrem Gelde läßt sich die Sache recht gut machen. Man kauft sich ein paar Buch Papier, einige Bogen hektographisches Papier und dann schreibt man die Zeitung, zieht zwei Duzend Exemplare ab und mietet sich einen Jungen, der sie herumträgt. Findet die Zeitung Anklang, so läßt man sie je nach Bedürfnis öfter erscheinen, und es kann geschehen, daß man sie bei günstiger Entwicklung des Unternehmens nach einigen Monaten sogar drucken läßt. Anfänglich wird man sich dann in der Regel erst eine Handpresse kaufen und das Druckgeschäft persönlich besorgen, unter besonders glücklichen Umständen überträgt man es jedoch auch gleich einer Druckerei. Übrigens gibt es im Innern des Landes eine ganze Menge Zeitungen, die im so und sovielen Jahrgange stehen, ohne daß der Herausgeber es sich einfallen läßt, sie zu drucken. Wozu auch? Sie erscheinen allwöchentlich oder auch nur alle vierzehn Tage, und zwar in einer Auflage von sechs bis zehn Nummern — das kann der Herausgeber doch auch allein besorgen. Manche Leute hektographieren die Zeitungen nicht einmal, sondern schreiben sie von Anfang bis zu Ende mit Tinte und Feder. Da sind zum Beispiel Lehrer, die sich durch Herausgabe eines solchen Blattes einen kleinen Nebenverdienst verschaffen — sie verfassen den gesamten Inhalt und lassen ihn dann für geringe Bezahlung von den älteren Schülern abschreiben.“

„Und was steht denn nur in solchen geschriebenen Zeitungen?“ forschte ich interessiert.

m ä h r i s c h e L a n d t a g nunmehr aller Voraus-
sicht nach wenigstens eine partielle Wahlreform,
die Einführung des direkten und geheimen Stim-
rechtes, durchführen werde, und gibt der Zuver-
sicht Ausdruck, daß endlich auch die Arbeiter zu
ihrem Wahlrechte gelangen werden. — Die „Mo-
ravská Orlice“ schreibt, der im mährischen Landtage
eingebrachte Wahlreformantrag sei im Verhältnis
zu den Forderungen der Bevölkerung nur ein Pro-
gramm. — Die „Lidové Noviny“ erklären, der
Antrag beseitige keineswegs von Grund aus die Un-
gerechtigkeiten der bisherigen Wahlordnung, son-
dern sei nur ein aus dem Ganzen der Wahlreform-
bestrebungen herausgerissenes Stück. Die Deut-
schen hätten aus der Not eine Tugend gemacht,
um sich die Gunst der Sozialdemokraten zu erwer-
ben. Die tschechischen Abgeordneten hätten jedoch den
Antrag unterstützt, weil er wenigstens einen Schritt
nach vorwärts in den Bestrebungen nach einer
gründlichen Reform der Landtagswahlordnung be-
deute.

Die lebhafteste Besprechung der Friedens-
vermittlung im russisch-japani-
schen Kriege in der Presse veranlaßt das
„Journal de St. Pétersbourg“, darauf hinzuwei-
sen, daß man sich über die Haltung der russischen
Regierung gegenüber dieser Propaganda nicht
wundern dürfe, ebenso wenig über das Schweigen
des Auswärtigen Amtes, welches klar erklärt hat,
daß keine fremde Einmischung geduldet werden
würde. Diese Erklärung lasse in ihrer Bestimm-
theit nichts zu wünschen übrig. Jede Wiederholung
sei daher unnütz.

Aus London wird gemeldet: Die unverkenn-
bare Steigerung in der Aktivität Ruß-
lands, welche in der Ankündigung der Ausfahrt
der russischen Ostseeflotte, in der zweiten Reise des
russischen Kaisers zu ihrer Inspektion, in der
Reise des Bisköps Alexejew nach Mukden
und in dem bekannten Tagesbefehle des Generals
Kuropatkin zum Ausdruck gelangte, erregt
selbstverständlich die Aufmerksamkeit der japani-
schen Kreise im höchsten Grade. Sie wird dort mit
der Frage des Schicksals Port Arturs in Zu-
sammenhang gebracht. Man will nämlich sichere
Anhaltspunkte dafür besitzen, daß die Berichte aus
der belagerten Festung den Versuch zur Herbei-
führung ihres Entsatzes als nicht länger aufschieb-
bar erscheinen ließen, und daß jene Anstrengungen
den konzentrischen Zweck verfolgen, die Festung zu
retten. Sollte das Waffenglück dem russischen Vor-
stoße günstig sein, dann könne allerdings auch die
baltische Flotte eine gewichtige Rolle zu spielen be-
rufen sein; im anderen Falle werde sie nach zuver-
lässigen Berichten zur Erreichung jenes Zweckes zu
spät kommen. Es habe somit die in vollem Zuge
befindliche Schlacht zwischen dem Sunho und dem
Taitsho eine ganz außerordentliche und für Port
Artur jedenfalls die entscheidende Bedeutung.

In Kanada sind die Neuwahlen für
das am 29. September aufgelöste Parlament be-
reits im Gange, und man hält es für wahrscheinlich,
daß die von Sir Wilfrid Laurier geführte liberale
Partei, die im letzten Parlament über eine Majori-
tät von 53 Stimmen verfügte, auch aus den jehi-

gen Wahlen mit einer bedeutenden Mehrheit her-
vorgehen wird. Das neue Parlament wird auf
Grund einer verschiedenen Verteilung der Man-
date auf die einzelnen Wahlkreise gewählt und
außerdem wurde ein neuer Wahlkreis, der von
Dukon, geschaffen, so daß das neue Haus 214 an-
statt wie bisher 213 Mitglieder zählen wird. Nach
der Konstitution Kanadas nämlich ist nach jedem
zehnjährigen Zensus eine Neuaufteilung der Man-
date vorzunehmen, und zwar dergestalt, daß die
Provinz Quebec immer 65 Mandate erhält, die
anderen Provinzen aber Mandate, deren Zahl zur
Bevölkerungsziffer der Provinz im selben Verhält-
nisse steht wie die Zahl 65 zur jeweiligen Bevöl-
kerungsziffer von Quebec. Da nun auch in Kanada
der Zug der Einwanderung nach dem Westen geht,
so dürfte in den kommenden Jahren vermutlich
der Einfluß des Westens in parlamentarischer Be-
ziehung sich auf Kosten der anderen Landesteile
ausdehnen. So erhielt schon diesmal Manitoba
10 Mandate anstatt 7 und die nordwestlichen Terri-
torien 10 Mandate anstatt 4, während zum Bei-
spiel Ontario von 92 auf 86 Mandate herabge-
setzt wurde.

Tagesneuigkeiten.

— (Zwei Premidren.) Wir lesen in der
„Wiener Abendpost“: Die kaum zur Erschöpfung zu
bringende Genußempfänglichkeit der Frauen — es
sind die mondainen Damen aus der „Gesellschaft“
gemeint — huldigt dem französischen Grundsatz:
Ich nehme mein Gutes, wo ich es finde. Sie sind alle-
zeit auf dem Posten, stets bereit, sich zu amüsieren
und ihren Tag mit angenehmen Eindrücken auszu-
füllen. Einen kleinen Beitrag zu dieser keineswegs
originellen Beobachtung liefert das in den allerletzten
Tagen zufällig aufgefangene Fragment eines Ge-
sprächs zwischen einer Dame und einem Herrn:
... Ich versichere Sie, Herr Doktor, ganz Wien
war da! — „Natürlich und Sie auch, gnädige Frau;
ich glaube, Sie fehlen bei keiner Premiere?“ — „Ja,
es war auch eine Art Premiere, ein prächtiges Haus,
ach diese Ausstattung!“ — „So, na davon habe ich
nicht viel gehört, oder Sie meinen äußerlich: die neuen
Ausgänge usw.“ — „Nein, Herr Doktor, es ist alles
„prachtvoll.“ — „Ich denke, gnädige Frau müssen
doch noch stärkere Eindrücke empfangen haben, wenig-
stens von den Toiletten?“ — „Ja, und dann die
Stoffe, herrliche Sachen! Mein Mann muß nächsten
mitkommen.“ — „Haben Sie sie zum ersten Male ge-
sehen?“ — „Wen meinen Sie denn?“ — „Nun, die
Duse!“ — „Ah, die war gar nicht da.“ — „Ja
Gnädigste, verzeihen Sie, wir sprechen doch von der
Duse?“ — „Was fällt Ihnen ein, ich meine die Er-
öffnung des neuen Warenhauses am Montag Nach-
mittag.“ — „Ah, pardon — ich war der Meinung —
ich dachte, Sie wären am Montag im Theater an der
Wien gewesen, bei der Aufführung von „Magda“
mit der Duse. Entschuldigen Sie!“ — „Sie brau-
chen sich gar nicht zu entschuldigen, Herr Doktor —
war ich auch! Nach dem Warenhaus!“

— (Gebrauchtes Grab zu kaufen ge-
sucht.) Aus München wird der „Frankf. Ztg.“ ge-

schrieben: Ja, es sind schlechte Zeiten! Man muß sich
in allem und jedem behelfen. Stiefel, die andere
krumm getreten, von Herrschaften abgelegte Kleider
werden gern wieder benützt, zerbrochene Glasfaden
vom Auer Trödelmarkt werden für den Salon ge-
kittet, verschossene Stidereireste putzt man für den
Karneval auf, usw. Aber nicht alltäglich ist, was ein
Inferat in einer hiesigen Zeitung anstrebt: „Ge-
brauchtes Grab zu kaufen gesucht.“ Warum auch nicht.
Es tut den gleichen Dienst wie ein neues!

— (Der Bilderzug.) Der „Gil Blas“ mel-
det: Ein Original, Herr Gros, hat den „Bilderzug“
erfunden. Es handelt sich darum, Eisenbahnwagen in
Betrieb zu stellen, die an den Abteiltüren mit ver-
schiedenartigen Bildern geschmückt sind, so daß die
Reisenden, die auf den Zwischenstationen aussteigen,
um sich ein wenig zu ergehen oder einen kleinen Zu-
biß zu sich zu nehmen, mit Leichtigkeit ihren Wagen
wiederfinden können, während sie sich bisher die an
den Abteiltüren angebrachten langen Zahlenreihen
einprägen mußten. Die Bilder — größtenteils sind es
Tierbilder — sind so schlicht und einfach, daß man sie
nicht so leicht vergißt, und so weithin sichtbar, daß
man sie sofort bemerken muß. Seit einem Jahre un-
gefähr hat sich die französische Westbahngesellschaft
die Erfindung des Herrn Gros zu eigen gemacht: sie
läßt auf ihrem Schienenweg zwischen Paris und
Eberbourg einen Bilderzug verkehren. Oft kann man
nach einem Aufenthalte am Büfett in Chartres die
Reisenden, die wieder zu ihren Wagen eilen, ausrufen
hören: „Da ist ja mein Schafskopf! — Da ist ja mein
Kälbchen! — Da ist ja mein Ferkelchen!“ Und sie
stürzen sich in die Arme der lieblichen Gattin oder
eines besorgten Freundes. Es ist eine ganz reizende
Erfindung!

— (Die unsichtbare Zeitung.) Man be-
richtet dem „Hamburger Korr.“ aus Paris: „L'Invi-
sible“, die neueste Pariser Zeitung, ist am Mittwoch
zum ersten Male auf den Pariser Boulevards erschie-
nen. Die neue Zeitung unterscheidet sich von
allen bisherigen Zeitungen; sie ist auf schwarzem
Pauspapier mit weißer Farbe gedruckt. Ihren Titel
„Die Unsichtbare“ verdient sie mit
Recht; denn sie ist fast unmöglich zu lesen. Die
Zeitung kostet zehn Zentimes, besteht aus vier
Seiten in ziemlich großem Format und erscheint am
5. und 20. jeden Monats. Die Mitarbeiter werden
nicht wie bei anderen französischen Zeitungen ihre
Artikel unterzeichnen, sie werden vielmehr völlig frei,
unabhängig und — unsichtbar sein. Die neue Zeitung
enthält nicht gerade übermäßig interessante Artikel.
Neuigkeiten, die nicht neuesten Datums sind, und ein
Feuilleton. Preise von 800 Kronen, 400 Kronen und
200 Kronen sind für die besten Artikel über soziale
Reform ausgelegt.

— (Mißverständniß.) Hauptmann Lange
schickt während eines Konzertes einen Soldaten zum
Kapellmeister mit der Frage, wie das Lied heiße, das
soeben gespielt wurde. Der Mann kommt zurück und
meldet: „Herr Hauptmann, meld' g'hursamst, Dieß
heiß Raczmarek!“ — Hauptmann: „Raczmarek?
Unsinn!“ — Soldat: „Zawuhl, Herr Hauptmann,
hab' ich Kapellmeister fragt, wie heißt Dieß, was
spielt ham's, da sagt mi Kapellmeister: „So wie du“,
na und ich heiß: Raczmarek — Herr Hauptmann!“

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist es eben“, unterbrach er sie, „ich
fürchte, es wird dir bald zu einsam hier werden!“

„Zu einsam?“ scherzte sie. „Ich habe den
Wald, den ich liebe, ich habe meine Bücher und die
Musik, was will ich mehr? Und dann habe ich ja
auch dich“, fuhr sie in innigerem Tone fort, „wir
plaudern über dies und jenes, und ich lerne noch
täglich von dir.“

Er war stehen geblieben, die finsternen Schatten
schwanden von seiner Stirne, ein freudiger Strahl
zuckte aus seinen Augen.

„Bist mein braves Kind!“ sagte er. „Wenn es
dir zu einsam hier wird, dann sag's mir ganz
offen, ich will schon für Abwechslung sorgen. Weiß
ohnedies nicht, wie lange die Herrlichkeit hier noch
dauern wird! Wenn Baron Dagobert nicht bald
zurückkehrt, dann —“

Er beendete den Satz nicht, sein Blick ruhte
gedankenvoll auf den Büchsen, die an der Wand
hingen.

„Baron Dagobert?“ erwiderte Röschen sin-
nend. „Ich erinnere mich seiner noch sehr wohl, er
war immer gütig gegen mich, die anderen nan-
ten ihn roh und wild, bei mir konnte er stundenlang
im Walde sitzen, um Kränze für mich zu winden.
Ich war neun oder zehn Jahre alt, als er fortging,
ich habe oft an ihn gedacht, ich glaube nicht, daß
er wiederkomen wird.“

„Ich glaube auch nicht, sonst wäre er längst
hier, um sein Erbe in Empfang zu nehmen. In-
dessen vor einigen Tagen hat der Notar dem Kam-
merdiener gesagt, es ständen Veränderungen be-
vor, und er rate uns allen, treu zum Baron zu
halten, es scheint also doch, als ob eine Fährte ge-
funden worden ist; dann gebe Gott, daß sie nicht
trügt.“

„Wenn er zurückkehrt, so wird's harte Kämpfe
geben, meinst du nicht auch, Vater?“

„Gewiß, Baron Kurt geht freiwillig nicht,
aber Recht muß doch Recht bleiben! Na, hol' mir
meinen Kaffee, ich muß doch hinaus in den Wald,
es haben in letzter Zeit sich wieder Wildddiebe ge-
zeigt, da heißt es aufpassen.“

Röschen ging hinaus, der Blick des alten Man-
nes folgte mit Wohlgefallen der schlanken, hohen
Gestalt, die in ihrer Haltung und in allen ihren Be-
wegungen den Anstand einer vornehm erzogenen
Dame zeigte.

„Wie eine Prinzessin!“ brummte er vergnügt.
„Sie könnte in einem Fürstenschloße wohnen,
würde ihre Rolle schon zu spielen wissen!“

Röschen kehrte mit dem Kaffee-Geschirr zu-
rück, der Förster setzte sich hin und schlürfte behag-
lich den heißen Trank.

„Du hast bisher noch keinen Wilddieb er-
wischt?“ fragte sie.

„In den letzten Jahren nicht, früher doch.“
„Ich zittere immer, wenn ich daran denke,
daß du einmal in einen Kampf mit ihnen geraten
könntest!“

„Bah, es sind viele Feiglinge unter ihnen,
so spottete der Förster, „und trifft man einmal sol-
chen Schlingel, dann nimmt er Reißaus! Noch
schlimmer ist es, wenn sie sich ruhig fangen lassen
und einen falschen Namen angeben, dann hat man
später noch eine Menge Scherereien. Sie tun's mit
dem ehrlichsten Gesicht, wer kann alle die zweifel-
haften Kerle in der Stadt kennen! Das ist mir ein-
mal passiert, seitdem hab' ich mir vorgenommen,
wenn ich noch einmal solchen Hallunken begegne,
binde ich ihn und führe ihn ins Herrenhaus, der
Baron mag ihn dann einsperren, bis die Gendarmen
ihn holen. Die Handschellen trag' ich seitdem
immer in der Tasche, ich lasse mich nicht noch ein-
mal zum Narren halten.“

„Läßt er sie nicht gutwillig anlegen, dann
kann der Kampf nicht ausbleiben, und einem
Manne, der nichts zu verlieren hatte, kommt es auf
einen Mord nicht an, Vater.“

„Es ist so schlimm nicht, Kind,“ antwortete
er, sich erhebend, und dabei strich seine Hand
leise über ihr üppiges, welliges Haar, „und wenn
solch ein Bursche auch einmal in der Desperation
schießt — nicht jede Kugel trifft. Also behüt dich
Gott, Röschen, am Abend komme ich wieder.“

Er nahm die Büchse von der Wand und hängte
sie über seine Schulter, und nachdem er sein schö-
nes Kind auf die Stirne geküßt hatte, verließ er das
Haus.

Er war verstimmt, er fühlte selbst, daß Rös-
chen nicht mehr in die Waldhütte paßte, daß sie sich

(Gewissenhaft.) Zwei schwere Jungen, Balissaden-Frije und Klamotten-Emil, haben ausbalbowert, daß die Wohnung des in der Sommerfrische befindlichen Rentiers Müller ohne Aufsicht steht. Sie verschafften sich mittels Dietrichs nachtlischen Eingang, erbrechen das eiserne Spind und finden reiche Beute an Wertpapieren, Bargeld und Pretiosen. Klamotten-Emil packt alles zusammen: „Det hier sind Industrieaktien, det Staatspapiere, det sind sojenannte Bräunlinge, wo jedes Stück tausend Märker wert is. Und det . . .?“ — „Laß mal sehen“, sagt sein Genosse; „sehste, det is seine Polize jejen Einbruchsdiebstahl: wenn er die vorzeigt, kriegt er allens erjekt.“ — „Nehmen mer ooch mit“, meint der andere. — „S wozu denn“, sagt der Balissaden-Frije. „Leg ihm det man wieder retour ins Spindel — wir wollen den Mann doch nich schädigen, det wär ja reener Diebstahl!“

(Ein amerikanischer Musikreferent.) Ein amerikanisches Blatt enthielt folgend. Besprechung der Leistung einer Sängerin: „Die Stimme der Miß K. entfaltet sich wie das Tosen eines Byklons und das Donnern einer Lokomotive, die mit Bolldampf fährt. Sie dämpft die Stimme in Läufen, die einer wilden Klage würdig sind, und steigert sie wieder in Tönen, die den Klagen eines verlassenen Hundes ähnlich klingen. Miß K. unterbricht sich gerade so lange, daß sie wieder Atem schöpfe; dann erhebt sie sich auf den Zehenspitzen, bläht die Brust auf und ahmt in wunderbarer Weise das geheimnisvolle Brüllen nach, das einen Schneesturm in Dakota ankündigt. Der Lieblingspanther des alten Wändigers Jim Barker, den er in seinem Hause hält, das hinter dem Theater liegt, war dermaßen erschreckt von den hohen Noten der Miß K., daß er sich in den äußersten Winkel verkroch. Hoffen wir, daß Miß K. möglichst bald wieder zu uns kommt . . .“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Landtagschluß.) Der Landtag des Herzogtums Krain wurde im Allerhöchsten Auftrage geschlossen.

(Personalmeldung.) Seine Excellenz Landespräsident Baron Hein ist gestern von Wien nach Laibach zurückgekehrt.

(Erhebung in den Adelstand.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Generalstabarzt Dr. Josef Uriel, Chef des militärärztlichen Offizierskorps und Vorstande der 14. Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums, den Ritterstand verliehen.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Gemeindefretär Johann Kaiba in Bischofslad das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Beim k. k. Verwaltungshofe) wird übermorgen eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des krainischen Landesanschlusses wider das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht wegen einer Dienstalterszulage stattfinden.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion; a) über die Wahl des Verwaltungsrates der städtischen Spar-

dort nicht so glücklich fühlen konnte, wie er es wünschte. Aber wie sollte er das ändern?

Der Gedanke, sich von ihr trennen zu sollen, war ihm schrecklich; hätte er sich mit ihm befreunden können, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, ihren Wünschen und Anforderungen Rechnung zu tragen; seine Schwester, die in der Stadt in sehr guten Verhältnissen lebte, nahm sie mit Freuden wieder auf.

Er mochte auch nicht daran denken, selbst den Wald zu verlassen, obgleich seine Schwester sich erboten hatte, ihm in der Stadt ein Unterkommen zu verschaffen, das ihm ein sorgenfreies Dasein sicherte; der Wald war ihm ans Herz gewachsen, er konnte nicht mehr leben ohne ihn.

Und doch, wie ganz anders war es früher hier gewesen! Wie sehr hatten alle Verhältnisse sich geändert.

Der jetzige Majorats Herr war kein Jäger, nur dann, wenn das Wild zu großen Schaden anrichtete, veranstaltete er ein Treibjagen, an dem er selbst nur widerwillig teilnahm.

Er hatte schon davon gesprochen, einen großen Teil des Waldesbodens und die alten schönen Bäume verkaufen zu wollen; er führte diesen Vorhaben sicher aus, sobald er wirklicher Eigentümer des Majorats geworden war.

Auch daran hatte der alte Martin schon geglaubt, eine andere Försterstelle zu suchen, die seinen Anschauungen und seinem Geschmacke besser entsprach; aber zur Ausführung dieses Vorhabens konnte er sich nicht entschließen.

kasse für die nächste dreijährige Dauer (Referent Dr. Starč); b) über die Ergänzungswahl in das Ökonomie-Inspektorat des bürgerlichen Vermögensfonds (Referent Dr. Starč); c) über den Anspruch der Besitzerin Josefina Selan um Entschädigung wegen Auflassung des Trödlersteiges (Referent Dr. Triller); d) über die Zuständigkeitsangelegenheiten der minderjährigen Kinder der Witwe Cermak (Referent Dr. Triller); e) über die Petition an den Reichsrat, betreffend die Begünstigungen, die im neuen Gesetze über Kleinbahnen für Gemeindefortbahnen gewährt werden sollen (Referent Dr. Kusar); f) über das Pensionsgesuch des Magistratsdieners Anton Erjavec (Referent Svetek). — 2. a) Berichte der Finanzsektion über die Rechnungsabschlüsse des städtischen Fonds, des Lotterieleihens (Referent Seneković), des Armenfonds, des Bürgervermögensfonds und des allg. Stiftungsfonds (Referent Profenc); b) über das Ergebnis der 39. Ziehung des städtischen Lotterieleihens (Referent Seneković); c) über das Angebot des Alois Susnik um Abkauf des öffentlichen Weges Parzellnummer 35/12, Katastralgemeinde Peterzvorstadt, II. Teil (Referent Dr. Starč); d) über das Angebot des landschaftlichen Obergeringierers Ivan Skrizaj um Abkauf des Bauplatzes Nr. 4 an der ehemals Del Cottischen Realität (Referent Doktor Starč). — 3.) Berichte der Bauktion (Referent Zuzek): a) über das Gesuch von vier Besitzern an der Martinsstraße um Bewilligung der Verschiebung der Trottoiranlage bis zum erfolgten Kanalbau an dieser Straße; b) über den Refurs der Hausbesitzerin Anna Zupnek gegen die Bestimmungen der Baubewilligung in betreff des Zubaus zum Hause Nr. 10 am Poljanadamme; c) über den Refurs des Johann Maront gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend den Umbau der Wagenschuppe am Hause Nr. 4 auf dem Udmatplatz; d) über das Gesuch des Dr. Konrad Stödlinger um Parzellierung der Parzellen Nr. 1/3 und 1/4 an der Triesterstraße; e) über den Refurs des Janko Mafar gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend die hoffseitige Fassadierung seines Hauses in der Illyrischen Gasse; f) über das Gesuch des Josef Gorup von Slavinjski um Aufteilung der Parzelle Nr. 30/1 Kapuzinervorstadt. — 4.) Bericht der Finanzsektion über das Gesuch einer Hausbesitzerin um Zuerkennung der Priorität eines Darlehens vor dem 3%igen Darlehen der Stadtgemeinde (Referent Dr. Majaron).

(Turnlehrer-Bildungskurs in Wien.) Der Turnlehrer-Bildungskurs, auf zwei Jahrg. berechnet, hat die Aufgabe, den Kandidaten für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrer-Bildungsanstalten, hauptsächlich den Lehramtskandidaten für die wissenschaftlichen Fächer der Mittelschulen jene theoretischen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten zu vermitteln, welche die Erlangung eines Lehrbefähigungs-Zeugnisses für Turnen auf Grund der Prüfungsvorschriften vom 10. September 1870 ermöglichen. Die beabsichtigte sukzessive Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes an Gymnasien bedarf eines entsprechenden Nachwuchses an wissenschaftlich gebildeten Turnlehrern, da die Verwendung von solchen in erster Linie ins Auge gefaßt wird. Bei der Aufnahme in den Kurs werden

Aus seinem Brüten schreckte ihn plötzlich der scharfe Knall eines Schusses empor. Horchend erhob er das Haupt, seine buschigen Brauen zogen sich drohend zusammen; rasch entschlossen verließ er den Fußweg, die Richtung verfolgend, aus der der Schuß gekommen war. „Es war ein Kugelschuß“, brummte er, „die Büchse eines Wilddiebes, denn daß der Baron hier jagen sollte, läßt sich nicht annehmen. Und fern kann der Wilderer nicht sein — gebe der Himmel, daß ich den Hallunken endlich erwische.“

Geräuschlos schritt er auf der weichen Moosdecke weiter, mit scharfem Blicke nach allen Seiten hin spähend. Es war Ehrensache für ihn, dem Baron zu beweisen, daß er seine Pflicht gewissenhaft erfüllte.

Ein dürrer Zweig knisterte unter seinen Füßen, er blieb stehen, in nächster Nähe vernahm er ein anderes Geräusch, das nach kurzer Unterbrechung wieder laut wurde.

Von Baum zu Baum schleichend, hatte er bald erreicht, was er suchte; vor sich auf einer kleinen Böschung sah er einen Mann, der emsig beschäftigt war, ein Reh auszuweiden.

Der Wilddieb wandte ihm den Rücken, er ahnte offenbar die Nähe des Försters nicht, der nur einige Sekunden lang ihn beobachtete und sich dann mit Blitesschnelle auf ihn stürzte.

Die sehnige Faust des alten Mannes hielt das Genick Antons fest umklammert, er drückte mit dem Knie den Wilderer nieder und holte die Handschellen hervor.

zunächst solche Kandidaten berücksichtigt, welche die Absolvierung einer Mittelschule (durch Vorlage eines Maturitätszeugnisses), in zweiter Linie jene, welche die Absolvierung einer Lehrer-Bildungsanstalt nachweisen. Turnrische Vorbildung ist erwünscht, aber nicht unerlässlich. Die Teilnahme am Kurse ist unentgeltlich. Die Normalzahl der Teilnehmer für einen Jahrgang ist zwanzig. Die Aufgabe des Kurfes zerfällt in eine praktische und in eine theoretische. Außerdem haben die Kandidaten während eines Jahres Vorträge über Anatomie, Physiologie und Diätetik zu hören. Für Lehramtskandidaten der Mittelschulen wurden Stipendien mit dem Höchstbetrage von 600 K. gegründet.

(Trauung.) Gestern fand in Littai die Trauung des Fräuleins Amalie Gutter, Tochter des verstorbenen k. k. Steueroberinspektors Herrn Josef Gutter, mit Herrn Johann Pregelj, Assistenten der k. k. priv. Südbahn, statt. — ik.

(Brände.) Am 6. d. M. abends kam im Stalle der Fleischerin Maria Drazem in Artina, pol. Bezirk Stein, ein Feuer zum Ausbruche, das den Stall nebst dem Schweinestalle, weiters eine Dreschtemme und eine Harfe einäscherte. Das Wohnhaus der Drazem wurde durch die herbeigeeilten Ortsinsassen vor den Flammen bewahrt; ebenso wurden das Vieh und die landwirtschaftlichen Gerätschaften gerettet. Der Schaden beziffert sich auf 1600 K., die Versicherungssumme auf 1000 K. Das Feuer dürfte infolge Unvorsichtigkeit des zwölf Jahre alten Sohnes der Obgenannten gelegt worden sein. — Am 7. d. M. nachmittags brach beim Wohngebäude des Besitzers Johann Zelko in Obersuhor, pol. Bezirk Tschernembl, als sämtliche Hausleute abwesend waren, ein Feuer aus, dem der Dachstuhl des Wohngebäudes zum Opfer fiel. Durch das rasche Eingreifen der Insassen von Obersuhor und der benachbarten Ortschaften wurde ein weiterer Schaden verhindert. Zelko, der nicht versichert war, erlitt einen Schaden von 1400 K. Das Feuer war von spielenden Kindern gelegt worden. — r.

(Ertrunken.) Am 11. d. M. abends verließ der 73 Jahre alte, verwitwete Steinbrucharbeiter Markus Markoni aus Sagor in herauischem Zustande das Gasthaus des Anton Jan in Dolenja Vas, um nach Hause zu gehen. Tags darauf wurde dessen Leiche von den gewerkschaftlichen Arbeitern unterhalb der über den Medijabach führenden Brücke nächst der Eisenbahnstation Sagor aufgefunden. Markoni, ein leidenschaftlicher Trinker, dürfte den Weg verfehlt haben. — ik.

(Tot aufgefunden.) Am 13. d. M. wurde zwischen Dolga Njiva und Gradisce in der Gemeinde Treffen ein weiblicher Leichnam in einem seichten Wassergraben aufgefunden. Die Tote wurde als die ungefähr 40 Jahre alte M. Strjanec aus Oberfrain, die mit einem Zimmermaler von Ort zu Ort gezogen war, agnosziert. Der Leichnam wurde in die Leichenkammer nach St. Margareten überführt, und wird behufs genauer Feststellung der Todesursache gerichtlich obduziert werden. — s.

(Eine Familie lebendig begraben.) Zu dem von uns bereits gemeldeten Unglück im Uskofen-Gebirge erhielt die gestrige „Grazzer Morgenpost“ folgenden weiteren Bericht: Durch die große Erdabstürzung des Gabrovica-Berges im Uskofengebirge wurde die aus zehn Mitgliedern bestehende Forstwart-Familie Studnit der Herrschaft Mofritz im eigenen Wohnhaus total verschüttet. Zur Rettung der Verunglückten wurden über hundert Arbeiter aufgeboten, welche Tag und Nacht ihre ganzen Kräfte einsetzten, um die verunglückte Familie aufzufinden. Heute gelang dies endlich, leider wurden nur die Leichen ausgegraben. Der Forstwart Studnit hatte einen Stiefel ausgezogen, während er mit dem zweiten Fuß im Stiefelzieher steckte, woraus zu schließen ist, daß die Erdstürzung am Montag abends stattgefunden haben mußte und so momentan vor sich ging, daß Studnit während des Auskleidens vor der erhofften Nachtruhe plötzlich vergraben wurde. Die Gattin und die Kinder des Forstwarts wurden rund um einen Korb mit Kukuruz als Leichen ausgehauelt. Sie waren also bei der Arbeit des Kukuruzschälens überrascht und auch plötzlich lebendig begraben worden. Wie durch ein Wunder, blieb nur das zweijährige Kind des Forstwarts am Leben. Es hatte sich zur Zeit der Erdstürzung gerade auf den Dachraum zu seiner Schlafstelle begeben, um sich zu Bette zu legen. Als das Unglück hereinbrach, mußte es aus dem Fenster gesprungen, auf einer freien Stelle davongeweilt oder durch die abstürzenden Erdmassen unverletzt fortgewälzt worden sein, denn es irrte nach dem schrecklichen Unglück die ganze Nacht, trotz des wolkenbruchartigen Regens, in der Umgebung herum, bis es von einem Bauern weinend aufgefunden wurde. Die Leichen der verschütteten Familie zeigen nur geringe äußerliche Verletzungen, dagegen wurde die einzige Kuh des Anwesens ganz zerrissen.

* (Eine Erdabrutschung auf der Eisenbahnstrecke.) Als gestern früh der von Bodnart kommende Personenzug gegen die Haltstelle St. Jodoci fuhr, stieß er bei einer Krümmung auf eine Erdabrutschung, die in einer Länge von 20 bis 25 Metern auf dem Geleise lagerte. Da an dieser Stelle der Zug besonders schnell dafuhr, war der Anprall so heftig, daß der Zugführer Michael Legat aus dem Wagen geschleudert, und am Kopfe und am Rücken schwer verletzt wurde. Die Kondukteure Alois Zakra und M. Belihar wurden am rechten Daumen, beziehungsweise am Gesichte leicht beschädigt; auch einige Passagiere trugen leichte Verletzungen davon. Nach drei Stunden war das Geleise frei und der normale Verkehr konnte wieder aufgenommen werden. — Wie einige Augenzeugen mitteilen, ist es nur der Geistesgegenwart des Maschinenführers Anton Bodnart zu verdanken, daß er, im spärlichen Morgenlichte und bei dem herrschenden Nebel die Verschüttung des Geleises bemerkend, durch rasches Bremsen den Anprall minderte. Sonst wäre die Lokomotive samt einigen Wagen in die Sabe gestürzt.

* (Eine Kletterübung.) Samstag abends bemerkte ein Wachmann einen Mann, der sich aus dem 1. Stockwerke von dem Hause des Herrn Sudovernig in der Komenskagasse befestigten Blitzableiter herabließ und sich sodann entfernen wollte. Der Wachmann hielt ihn an und verlangte von ihm das Nationale. Der Kletterer, der etwas angeheitert war, widersetzte sich der Aufforderung und wollte seinen Namen nicht nennen. Erst als Sulfurs kam, jagte er, er heiße Georg Sodnitar und sei Knecht bei Sudovernig.

* (Boshafte Beschädigung.) Nächtl. Ruhestörer, die von der Triesterstraße in die Stadt ziehen, haben es besonders auf das Gartengitter des Hausbesizers Paul Peterca an der Römerstraße Nr. 19 abgesehen, indem sie bisher 25 Eisenstücke in boshafter Weise in die Höhe gebogen haben. Samstag gegen Mitternacht gelang es einem Wachmanne, einen hiesigen Uhrmachergehilfen in dem Augenblicke zu ertappen, als er mit den Händen mehrere Eisenstücke in die Höhe bog. Der Täter, der sich betrunken stellte, wurde verhaftet.

* (In einen Steinregen geraten.) Als Samstag gegen Mitternacht zwei Arbeiter auf der Karlstädterstraße gegen die Brücke gingen und zu dem am Schloßberge stehenden Hause Nr. 17 kamen, fielen auf sie so viele eigroße Steine, daß sie sich in die dortige Wachtube flüchteten. Wachmänner, die sofort die Umgebung und das benannte Haus untersuchten, fanden in einem Versteck den dort beschäftigten 39jährigen Tagelöhner Johann Zabjek aus Dobrunje, der nach längerem Leugnen die Tat eingestand, und angab, sich nur einen Scherz erlaubt zu haben.

* (Eine geschlossene Gesellschaft.) Samstag nachts erzedierten die bekannnten, am Karolinengrunde wohnhaften Burschen namens Franz Surk, Johann Bednark, Paul Bozič und Franz Sernak auf der Karlstädter- und Unterkraimerstraße. Ein Wachmann verwies sie zur Ruhe. Da sie aber noch weiter lärmten, erklärte er sie für verhaftet und legte dem Surk und dem Bednark, da sie gewalttätig waren, Schließketten an. Während sie der Wachmann auf die Magistratestube brachte, entflohen sie, wurden aber früh in noch geschlossenem Zustande bei einer Tanzmusik am Froschplatz ausfindig gemacht und verhaftet. Die beiden Burschen hatten, um sich nicht zu verraten, die Hände in der Tasche gehalten. Ob sie sich auch am Tanze beteiligten, ist nicht festgestellt.

* (Ein Gelegenheitsdieb verhaftet.) Samstag nachmittags war der 23jährige Vagant Josef Glinsek aus Jggdorf dem Besitzer und Krämer Lukas Antič aus Selzach im Magazine des Südbahnhofes beim Aufladen von Krautköpfen behilflich. Als er die Brieftasche des Antič aus dessen aufgehängten Kofe ragen sah, schlich er sich dahin und entwendete sie in einem unbemerkten Augenblicke, worauf er sich auf den Abort begab, die Brieftasche ihres Inhaltes entleerte und sie wegwarf. Glinsek, auf den sich sofort der Verdacht der Täterschaft lenkte, wurde durch die Polizei verhaftet. Bei der Leibesdurchsuchung fand man hinter dem Hofenfutter den ganzen entwendeten Betrag vor. Der Dieb wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein ruhiges Pferd.) Heute gegen Mitternacht kam ein Bauer mit seinem Gespann auf die Maria Theresienstraße vor ein Gasthaus und ließ das Pferd ohne Aufsicht auf der Straße stehen, während er im Gasthause zechte. Als er nach etwa einer Stunde nach dem Pferde sah, war es samt dem Wagen verschunden. Während sich der Bauer auf die Suche nach dem Gespann gegen Jezica begab, stand das Pferd ruhig zwischen dem Sperrschranken am Eingange zur Rudolfsbahnstraße. Es wurde von einem Wachmann in den Stall zum Zigarvirt gebracht

— (Der Ausschub der Vereinskafelle) konstituierte sich in seiner, am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung wie folgt: Friedr. Bauer, Obmann; Jak. Accetto, dessen Stellvertreter; Mathäus Cadež, Sekretär; Wilh. Trtnik, Kassier; Fr. Čuden, Fr. Knisic, Anton Sustersic, Ant. Martinc, Oskar Terglav und Jos. Vlah, Ausschuhmitglieder. — Bestellungen auf die Vereinskafelle nimmt D. Terglav (Kongregplatz Nr. 14, ebenerdig) entgegen.

— (Die gestrige Vereinsunterhaltung der Citalnica von Waitisch-Gleinitz) erfreute sich infolge des reichlichen Programmes eines sehr guten Besuches. Insbesondere gefielen das Lustspiel Rusko-japonska vojska und die Posse Bob iz Kranja, die, gut vorbereitet, glatt gespielt wurden. Hierauf folgte eine freie Unterhaltung und zum Schlusse ein Tanz, der sehr viele Teilnehmer zählte.

— (Vor dem Winterschlaf der Ratterer.) Von einem Leser unseres Blattes erhalten wir folgende Mitteilung: Bei einem gestern gegen Rudnik unternommenen Ausfluge sahen wir vor Laverca auf einer Wegstrecke von etwa einem halben Kilometer mehrere tote Ratterer. Infolge der gestrigen warmen Witterung haben sich wahrscheinlich viele aus dem Walde auf die unmittelbar an demselben liegende Landstraße begeben, um sich vor dem bald eintretenden Winterschlaf noch einmal zu sonnen oder Nahrung zu suchen, wo dann einige durch Fuhwerke überfahren wurden.

* (Ein schwach sinniger Dieb.) Der etwas abnormale 30 Jahre alte Tagelöhner Anton Malensek aus St. Veit ob Laibach ließ sich Samstag nachmittags auf dem Trödlermarkte vom Trödler Gregor Pugel zwei Nickeluhretten zeigen. Als der Trödler noch eine dritte Kette hervorholte, ergriff Malensek mit den Ketten die Flucht, wurde aber schon in der Floriansgasse eingeholt und der Polizei übergeben.

— (Sanitäres.) Im Sanitätsbezirke Littai traten in der abgelautenen Berichtsperiode Typhus und Keuchhusten auf. Typhuskranke gab es im ganzen sechs. Sieben ist einer genesen, zwei sind gestorben und drei verblieben in weiterer ärztlicher Behandlung. Die Gesamtzahl der an Keuchhusten erkrankten Personen belief sich auf 80. Sieben sind sechs genesen, während die übrigen 74 Personen in Behandlung verblieben.

* (Verloren) wurde eine silberne Damenuhr. Weiters eine goldene Damentaschenuhr samt dreigliederiger Kette und einem blauen Steine als Anhänger, ein Geldtäschchen mit 48 K in Banknoten und einigen Kronen sowie ein braunes Geldtäschchen mit 24 K.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Webers „Freischütz“ war eine der unsterblichen Grundlagen zu dem stolzen Baue der wahrhaften musikalisch-dramatischen Kunst, die der große Meister geschaffen, der zuerst den Eigenzauber der Lieblingsoper aller Völker nach der inneren Wahrheit zur Geltung gebracht hat. Ihm verdanken auch die Dirigenten wertvolle Winke über die Art wie Licht und Schatten im Sinne des Komponisten zu verteilen, das Melos jeder Phrase auszuarbeiten ist. Wir verkennen nun keineswegs die Schwierigkeiten, die sich einer idealen Wiedergabe, die nicht nur beglücken, sondern auch künstlerisch erziehen sollte, entgegenstürmen. Unsere Verhältnisse gestatten in der Regel nur die einmalige Aufführung älterer Opern und dementsprechend müssen sie sich auch mit einer Gesamtprobe begnügen. Gelingt es trotzdem, das Charakteristische der deutschen Oper, das Werk als Ganzes wirken zu lassen, zum Durchbruche zu bringen, so kann man sich immerhin zufriedenstellen und in diesem Sinne erfreute sich die „Freischütz“-Aufführung am letzten Freitag eines günstigen Erfolges. Aber manche vom Kapellmeister Herrn Frank genommene Tempi kann man allerdings anderer Meinung sein. Wir reden nicht Verschleppungsnuancen das Wort, aber das oberste Befehl der Bayreuther Schule „möglichst langsam“ findet hauptsächlich auf die deutsche Oper Anwendung. Ganz richtig wurde das Andante der Dubeltüre in breitem, edlem Zeitmaße genommen, wobei freilich die Hörner nicht auf der Höhe der Situation standen, auch die wirkliche Steigerung gelangte am entscheidenden Punkte zur Durchführung. Hingegen wären Fermaten noch länger zu halten und hinter jeder Fermate eine kleine Pause einzuschalten, hiedurch gelangte das Charakteristische noch prägnanter zum Ausdruck. Die Themas wurden manchmal abgehezt, so daß die Oper hier und da einen operettenhaften Anstrich hatte. Der Mangel an scharfer Akzentuierung fiel besonders beim Terzett im zweiten Akte ins Gewicht, wo die verschwommene Cellofigur bald eine Entgleisung ver-

ursacht hätte. Die großartigen Szenen des Schlußaktes entbehrten des erhabenen Pathos, des mächtig Weisewollen, da das Tempo nicht genügend wichtig breit verlangsammt wurde und die einzelnen Phrasen, wir erinnern nur an das Kanonische: „Er war von je ein Böjewicht“, nicht mit der nötigen Schärfe hervortraten. Es lag sonst in der Aufführung so viel Verständnis, Fleiß und ernster Wille, daß diese Mängel ohne weiteres hervorgehoben werden können. Daß die reine Stimmung im Orchester zu wünschen übrig ließ, die erschütternde Wolfschuchtmusik vielfach recht ernüchternd klang, hingegen einzelne schöne Leistungen, wie die reizende Violabegleitung bei Annchens Lied u. dgl. m. zu verzeichnen waren, sei nur nebenhin erwähnt. Gerade „Freischütz“ kann ein lehrreiches Beispiel von dem Zusammenwirken aller Orchesterkünste bieten, doch wurde die Gelegenheit hierzu nicht ausgenützt. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn der traditionelle lächerliche Spuk in der Wolfschucht wegleibt, aber irgend etwas muß an jener Stelle treten, das düsteres Schauern erweckt; mit dem völligen Streichen des dekorativen Apparates ist nicht geholfen. Wir wollen nicht auf andere Kleinigkeiten, wie auf das geschickartige Donnern der Büchsen, die qualmende Lampe in Agathes Zimmer u. a. m. eingehen. Die sonst gewissenhafte Regie des Herrn Lorenz wird künftighin auch derlei anscheinend Nebenächlichem, das aber sehr unangenehm werden kann, ihr Augenmerk zuwenden. Die Darbietungen der Solisten zeugten durchwegs von schönem Verständnis, Sicherheit und Stilgefühl, das sich auch aufs Schauspielersische erstreckte. Den Eindruck konnten wir allerdings nicht ganz verwinden, daß die Sänger nicht immer unmittelbar dem Gefühl und der Erregung, vielmehr der Überlegung und Berechnung gehorchen. Die künstlerischen Eigenschaften, die wir an Herrn Kraemer bereits gelegentlich der „Faust“-Aufführung gerühmt, traten auch in der Gestaltung des Max hervor: Musikalische Intelligenz, die für den Mangel an stimmlichem Glanz entschädigen muß, Wärme im Vortrage, vornehme Auffassung und schauspielerische Begabung. Fräulein Lendry ließ in der poesievoll-süßen Gestalt der Agathe gelanglich erkennen, daß sie vieles von innen heraus empfunden hat; das Gebet, die Kravatine u. a. gelang ganz wirkungsvoll und die kräftige Höhe führte sie reich zum Abschlusse. Das Ideal des rührend Barmherzigen gepaart mit Frömmigkeit und aufopfernder Liebe wurde zwar weder musikalisch noch darstellerisch erreicht, aber es war immerhin eine brave Leistung, die auch verdienten Beifall fand. Zur Rolle des Annchen paßten Stimme und Figur von Fräulein Werther. Ihre friische, gutgeschulte Stimme wie ihr schalkhaftes Spiel gab ein gelungenes Porträt des „schalkhaften Spitzbuben“, wie Weber diese anmutige Gestalt bezeichnet. Herr Lorenz gestaltete den bösen Kaspar mit Temperament recht eindringlich; er verfügt über einen gut ausgebildeten Bariton von sympathischem Klang, der allerdings mehr in die Höhe als Tiefe strebt, wo er manches schuldig blieb; es gelang sowohl seinem eindrucksvollen Spiel und Gesang, das Interesse des Publikums auch für den Böjewicht zu fesseln. Den Erbsörster gab Herr Kühne verständnisvoll in Maste und Vortrag. Herr Schlegel war als Fürst vornehm in Haltung, Gesang und Spiel; Herr Herbert brachte den Ermiten mit traditioneller Würde recht eindrucksvoll zur Geltung. Als Nislan bewies Herr Lizek viel guten Willen, nur muß er sich das Schreien abgewöhnen. Der Chor bemühte sich sein Bestes zu bieten und wir wollen ihm's nicht verübeln, daß das nicht immer gut war. Auch für die männlichen Mitglieder gelte die Mahnung: Weniger schreien und besser singen. Der Eindruck der Aufführung war gut, der Beifall sehr warm; es gab viele Hervorrufe. — Bei total ausverkauftem Hause wurde gestern Bellers hübsche Operette „Der Kellermeister“ aufgeführt. Der gleiche günstige Stern leuchtete wie im Vorjahre auch diesmal der Aufführung, die, sorgsam vorbereitet, unter diesmal der Aufführung, die, sorgsam vorbereitet, unter der temperamentvollen Leitung des Kapellmeisters Herrn Frank kräftig einschlug. Den Vorbeeren, die Herr Kühne in der Titelrolle bei früheren Vorstellungen des „Kellermeister“ errungen, fügte er gestern ein neues Meis an; besonders fanden die beiden Hauptnummern, auf die sich die ganze Operette stützt, der Kometenwalzer und das gemüthliche An Vorbing mahnende Lied: „Daß dir Zeit“, von Herrn Kühne trefflich vorgetragen, rauschenden Beifall. Die lustige Trix spielte und sang Fräulein Loibner mit munterer Beweglichkeit und natürlicher Schalkhaftigkeit und fand ebenfalls lebhaften Anerkennung. Um das vom Komponisten nicht besonders reich bedachte Liebespaar nahmen sich Herr Loibner und Fräulein Weber mit vielem Eifer an, und der gute Wille, mit dem sie sich um die undankbaren Rollen mühten, verdient lobend hervorgehoben zu werden. Herr Schiller, der sich nun wiederholt als tüchtiger Regisseur bewährt hat, machte aus seiner Rolle, was

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 15. Oktober. Faulner, f. u. f. Oberleutnant; Ramm, Gutfabrikant; v. Pessic, Opernjägerin; Dewal, Privat; Entl, f. u. f. Leutnant; Reich, Hausner, Salzer, Schön, Mettl, Fürnberg, Mojer, Kfste., Wien. — Riboli, Ingenieur; Steeder, Weitzen, Kfste., Fiume. — Breinl, Ingenieur, Villach. — Kurzwertraut, Oberinspektor, f. Frau, Salzburg. — Böhm, Ingenieur, Graz. — v. Leng, Gutsbesitzer, f. Sohn, Uch. — Brochasky, Kfm., Prag. — Scherz, Kfm., Budapest. — Weisenfeld, Kfm., Triest. — Thierheimer, Kfm., München. — Sabothakovsky, Kfm., Brünn. — Morodei, Kfm., Görz. — Jeda, Kfm., f. Frau, Schönberg. — Krämer, Kfm., München. — Oberhammer, Kfm., Reichenberg. — Tercef, Kfm., Linz. — Wortmann, Kfm., Fiume.

Am 16. Oktober. Grohar, Ingenieur, Ugram. — Mittler, Fabriksdirektor, Barasdin. — Eppnit, Hoteller, Marienbad. — Costaperafa, Architekt; Schranz, Kfm., Triest. — Adamel, Privat, f. Sohn, Abbazia. — Kazatti, Arzt, Feistritz. — Mofsig, Fabrikant, Kreuz. — Pollak, Private, Neumarkt. — Feigel, Stationschef, f. Frau, Toblach. — Junghans, Kfm., Luftthal. — Weiß, Kfm., Budapest. — Wasserstrom, Kfm., Basel. — Glach, Kfm., Prag. — Fürst, Kfm., Fiume. — Dimec, Gubojevic, Kfste., Gospić. — Berger, Kfm., Neuscheid. — Trotter, Kfm., Karlsbad. — Schiff, Samen, Pollak, Gerstner, Blau, Kachane, Bach, Vamm, Verr, Fuchs, Keemann, Mojer, Engel, Pozovsky, Weiß, Zelinet, Kfste., Wien.

Hotel Stadt Wien.

Am 14. Oktober. Heller, Ingenieur, Mannheim. — Jacobata, Privatier, f. Sohn, Benedig. — Feigerle, Forstmeister, Neumarkt. — Schwarztopf, Kfm., Linz. — Schinischel, Kfm.; John, Beamter, Graz. — Weissenberger, Kaufmann, Beamte, Wien. — Mavrin, Dolenc, Private, Triest. — Reij, Kfm.; Cretk, Privat, Grefeld. — Böyl, Kfm., Innsbruck. — Brandeis, Kfm., Schönborn (Niederösterreich). — Fehler, Culturer, Klein, Zwankovic, Fischer, Seidl, Bauer, Bernardiner, Schwarz, Braun, Hedenege, Kreidl, Kolowrat, Tenner, Nonsberger, Ehrenstein, Kona, Adler, Sushny, Frankenburg, Kfste., Wien. — Göpfert, Kfm., Leipzig. — Ablil, Kfm., Romansdorf. — Graf Wallis, f. u. f. Major, Semlin. — Werbovsek, Privat, f. Frau, St. Stefan. — Dertl, Kfm., Erfurt. — Liffan, Kfm.; Braun, Reisender; Berger, Privatier, Budapest. — Cattanio, Antena, f. Familie, Como. — Ritter v. Spinler, f. f. Oberingenieur, Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Visibility, etc. Rows for 15, 16, and 17 October.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 9.5°, vom Sonntag 9.3°, Normale 10.6°, bezw. 10.4.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die feinsten Produkte der 1904er Ernte hat Maßner die bekannte Importfirma, im Verkauf. Ihre berühmten Teemischungen à K 10.— und K 12.— per Kilo (Probepackete K 1.— und K 1.25) sind an Güte und Preiswürdigkeit unübertroffen und zu beziehen bei Anton Stacul, Joh. Buzolini und J. C. Prunseiss in Laibach. (4003)

Landestheater in Laibach.

10. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag den 17. Oktober.

Neuheit! Zum zweitenmal: Neuheit!

Der Meister.

Komödie in drei Akten von Hermann Vahr. Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 237.

Montag den 17. Oktober 1904.

(4114) 3-1

3. 19.810.

Rundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. Februar 1885, U. G. Bl. Nr. 13, wird hiemit allgemein kundgemacht, daß die Hengstbesitzer jene Hengste, welche sie in der nächsten Beschälperiode zum Belegen fremder Stuten zu verwenden beabsichtigen, bei der politischen Bezirksbehörde, in deren Sprengel der Standort des Hengstes liegt, längstens bis zum 10. Dezember 1904 anzumelden haben.

Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen, und ist bei derselben der Vor- und Zuname, dann der Wohnsitz des Hengstbesizers, ferner die Abstammung, das Alter und die Farbe, gleichwie der Standort des Hengstes anzugeben. Im allgemeinen werden Hengste unter vier Jahren und norische Hengste unter drei Jahren nicht lizenziert.

Wo und wann die Abrechnungskommission die angemeldeten Hengste untersuchen und lizenzieren wird, wird feinerzeit verlautbart werden.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 13. Oktober 1904.

St. 19.810.

Razglas.

Na podstavi deželnega zakona z dne 18. februarja 1885 (dež. zak. stev. 13) se s tem splošno naznanja, da morajo posestniki žrebcev, kateri hočejo v prihodnji spušcalni dobi spušcati svoje žrebce za plemenitev tujih kobil, zglasiti te svoje žrebce najpозneje do 10. decembra 1904 pri političnem okrajnem oblastvu, v čegar okoliši se nahaja stajališče žrebčev. Dovoljeno je zglasilo izvršiti pismeno ali ustno; ob enem pak je naznaniti ime in priimek, potem stanovališče žrebčevega posestnika, kakor tudi plemo, starost, barvo in stajališče žrebčev. Za žrebce sploh pod štirimi leti in za noriske žrebce pod tremi leti se ne dajejo dopustila za spušcanje.

Kje in kedaj bode izborna komisija zglasene žrebce pregledovala in zanje dajala dopustila, da se ob svojem času na znanje.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 13. oktobra 1904.

(4080) 3-3

Präf. 340

6/4.

Kanzleihilfsarbeiter

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird sofort aufgenommen.

Nur solche Bewerber, welche mit den Kanzleigeschäften, namentlich mit den Register-eintragungen, vollkommen vertraut sind, können berücksichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, Abt. I, am 12. Oktober 1904.

(4130)

C. 165/4

3.

Edikt.

Wider Karl Kornher aus Susaf-Fiume, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Rudolfswert von Dr. Karl Slanc, Advokat in Rudolfswert, wegen 494 K

84 h eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagfagung

auf den 22. Oktober 1904, vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 6, angeordnet.

Zur Wahrung der Rechte des Karl Kornher wird Herr Franz Berko in Rudolfswert zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird den Beklagten in der bezeichneten Rechtsfache auf dessen Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis dieser entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht.

K. k. Bezirksgericht Rudolfswert, Abteilung II, am 14. Oktober 1904.

Haus

„Zur Linde“ Judengasse Nr. 5 ist zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer im II. Stock.

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. Rihna, Prag, 696 - I. (4075) 3-3

Alois Persché

erlaubt sich dem geehrten P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass sein Lokal Dienstag, den 18. d. M.

von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags

geschlossen

bleibt. (4128)

Weissbuchenklötze

in der Stärke von 8 Zoll aufwärts zu kaufen gesucht. Offerte an J. L. Herrmann, Wien, 5/1., Margaretenstr. 115. (4127)

Züchtiger Vertreter

der bei Kaffeehausbesitzern gut eingeführt ist, wird für hier und Umgebung zum Verkauf eines Spezialartikels gesucht. (4124)

Zuschriften unter „R. 250“ befördert Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (741) 52-34

Kommis

gesetzten Alters, Deutscher, der slovenischen Sprache mächtig, womöglich militärfrei, findet sofort Aufnahme in meinem Eisen-, Spezerei- und Farbwarengeschäft.

Tenorist oder Turner bevorzugt. (4117) 3-2 Lichtbild erwünscht. Josef Bartelme, Gottschee.

(4131)

C. II. 96/4

1.

Oklic.

Zoper Miha (Mile) Vrlinič iz Bojane hišna št. 18, sedaj v Ameriki, kojega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Črnomlju po ned. Radetu Vrlinič iz Bojane št. 18 po varuhu Radetu Vrlinič iz Bojane št. 21 tožba zaradi plačila 300 K s prip. Na podstavi tožbe odredil se je narok za ustno sporno razpravo

na dan 21. oktobra 1904, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji, v sobi št. 7.

V obrambo pravice toženca se postavlja za skrbnika gospod Jožef Starriha v Črnomlju. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Črnomlju, odd. II, dne 12. oktobra 1904.

Echte, garantiert feinste Krainer Würste

aus der Salamifabrik des Raimund Andretto. Detailverschleiss nur bei

Michael Kastner in Laibach.

Täglicher Postversand ab Fabrik Waitsch gegen Nachnahme. (4182) 9-1

Aktiengesellschaft Stahlwerke Weissenfels vorm. Göppinger & Ko.

Zufolge Beschlusses der Generalversammlung vom 11. Oktober 1904 wird die auf jede Aktie entfallende Dividende für das Jahr 1903/1904 (7. Dividenden-Kupon) vom 1. November l. J. ab bei der Kassa der Gesellschaft in Weissenfels und bei der Kassa der Wechselstuben-Akt.-Ges. „Mercur“, Wien, I., Strobelgasse 2, mit zwölf Kronen ausbezahlt. Weissenfels, 15. Oktober 1904. (4123)

Ziehung unwiderrufflich am 22. Oktober 1904.

K. k. Wr. Polizei-Lotterie-Lose à 1 K.

1500 Treffer, darunter 100 Haupttreffer 50.000 Kronen!! Die ersten drei Haupttreffer, Kronen 25.000, 5000, 1000, werden auf Verlangen abzüglich 10 Prozent und der gesetzlichen Gewinnsteuer in barem Gelde ausbezahlt. LOSE erhältlich in allen Wechselstuben, Trafiken und Lotto-Kollektoren.

Jeder Losabnehmer erhält Ziehungsliste gratis und franko. K. k. Polizei-Lotterie-Bureau, Wien, I., Schottenring 11 (im Polizei-Direktionsgebäude). (2965) 10-8